

ergarten,
S Königl.
burg.
er.

pläne.

er Eisenbahn.
Siegen nach:
6,22 (Schnellzug),
1,43 4,30 9.

1,43 4,30 9, 7,00 9.
Schnellzug,
n. Wehlar, Siegen,
4,55 früh, 8,5 9,
8,50 9.

terzug.
Samstag 5,35 9.

Siegen von:
1,24 3,13 9,
9,53 (Schnellzug),
Nachts.
24, 3,13 9., 6,02
Nachts.
1,24 3,13 9., 8,37
Nachts.

Siegen:
2,50, 2,40, 5,23 9.,
Schnellzug, 9,47 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,

Siegen.
1,30, 6,50 9.,



8. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Sdergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,

sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1,50,
ohne
pro Anmerk.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 86.

Siegen, Freitag, 22. Juli

1892.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für die Monate August und September werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegen genommen.

Ein Tag in Friedrichsruh.

Unter dem Titel „Ein Tag in Friedrichsruh“ veröffentlicht Adolf v. Westarp in der Münchener Allgemeinen Zeitung zwei Feuilletons, in denen er in warmer, glühender Sprache die Eindrücke schildert, die er bei einem Besuche des Fürsten Bismarck empfing. Von besonderem Interesse ist die Wiedergabe der Unterhaltung mit dem Altreichsfürsten, die sich zum großen Theil an einige dem Fürsten Bismarck vorliegende Gedichte des Grafen anknüpft. Wir lassen, nach der Rhein-Westf. Ztg., nachstehend das Wesentliche der Unterhaltung folgen.

Dann liest er: „An den Kaiser, eine deutsche Bitte“ (das bekannte Gedicht, in welchem der Kaiser um Ausöhnung mit dem Fürsten gebeten wird. D. R.). — Die Frage, die mir auf der Seele brannte, und die ich nie gewagt hätte, ihm zu stellen, die Frage, die Tausende im Innersten ergreifen hot, wird von seinen Lippen vor mir entrollt. Es war erschütternd, wie Schmerz und Trauer um die erlittene Kränkung ihn übermannte und seinen erst jugendlichen Worten Flügel lieh und eine Kraft der Wahrheit, die den Greis zum feurigen Apostel machte, der die heiligen Güter seines Lebens, die Ehre seines Namens und das Werk, für das er stritt und siegte, nicht antasten läßt! Denn was er schämt und verteidigt, gehört nicht ihm allein; es ward zur Geschichte seines Volkes und Niemand soll daran rühren! Kein harter Ausdruck entspringt dabei seinem Munde, keine Bitterkeit, kein Mordlaut; ernst und sanft fließt die Rede. „Verzürmt, verbittert — da überschätzen Sie meine Gefühle; nein, das bin ich nicht“ — und der Friede, der das herrliche Antlitz verklärt, wie er draußen Wald und Flur umfängt, bestärkt, was er sagt. Aber auch eine stolze Unbeugbarkeit löst aus seinem Auge. Er wird zur Herbeiführung einer „Versöhnung“ keinen Finger rühren.

Er kam auf seine Entlassung zu sprechen. Schon bald nach dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms sah er ein, daß ein Zusammengehen mit dem neuen Herrn für ihn nicht möglich sein würde. „Die Reden des Kaisers machten mich ruhig und ich erwarb in schloßlosen Nächten, wie meine Pflicht mit meinen Ueberzeugungen zu vereinen sei. Ich war in dem qualvollen Zwiespalt schon bis zu der „Freiheit“ gelangt, meinen Posten verlassen zu wollen, als ich plötzlich zweimal an einem Tage in den verlegendsten Ausdrücken aufgefordert wurde, meine Entlassung einzureichen. Da erwiderte ich aber Sr. Majestät, er wäre ja Herr darüber, aus eigener Entschliebung mir den Abschied zu ertheilen; denn ich wollte unter diesen Umständen nicht die Verantwortung für die Lage übernehmen, die durch mein Auscheiden herbeigeführt würde. — Und so wurde ich denn entfernt.“ — Wie der Gedanke, sich von seinem Könige zu trennen, bei Sr. Majestät wohl entstanden sein mag, darüber erzählt er folgendes:

„Als der Kaiser zur Regierung kam, saate einer meiner

Kollegen, der die Hoffnung hegen mochte, mein Nachfolger zu werden: „Majestät, wenn Friedrich der Große bei seinem Regierungsantritt einen Minister von der Bedeutung des Fürsten Bismarck vorgefunden und ihn in seinem Amte belassen hätte, er wäre nie der „Große“ geworden.“ — Was aber dann die letzte unmittelbare Veranlassung zu meiner Verschiedung gewesen ist, das weiß ich bis heute nicht. Es wäre mir sehr interessant, wenn ichs erführe. — „Das Unglück unserer Tage“, fuhr der Fürst nach einigen Zwischenbemerkungen fort, „ist, daß die leitenden Männer nicht an ihrem rechten Plage sind. Capivi wäre sicherlich ein tüchtiger Kriegsminister oder Generalstabschef geworden. Die Arme hatte Vertrauen zu ihm. Der leitet die Politik. Marschall, der frühere Staatsanwalt, den ich wohl mal für das Reichsjustizamt im Auge hatte, erhält die auswärtigen Angelegenheiten. Wissen Sie, wie man den in Berlin nennt? Le ministre étranger — aux affaires! Jedlich, wahrscheinlich ein guter Minister des Innern, kommt als homo novus in die schwierigen Materien der Schulfrage, die der Kaiser selbst ein halbes Jahr lang auf Gröndlichkeit rubelt hatte!“

Und in leicht zu errathender Ideenverbindung auf Kaiser Wilhelm I. übergehend, dessen größte Regententugend vielleicht darin bestand, für das einzelne Fach immer die ausgezeichnetste Kraft zu finden, rief er mit bewegter Stimme: „Dem alten Herrn zu dienen, ja, das war eine Freude! Und er war doch sehr eingenommen von seiner hohen Stellung und seinem Herrscherberufe. Aber für ihn hätte ich alles gethan. Und wenn es sonst nicht anders ginge, wäre ich Kammerherr bei ihm geworden.“ —

Bezeichnend für die Stimmung des Fürsten ist auch noch folgende Mittheilung. Der Graf fragte den Altreichsfürsten nach der Herkunft seiner beiden Dogen, „Tiras“ und „Rebecka“. Darauf sagte Fürst Bismarck, mit heiterem Lächeln, was folgt: „Die Hündin ist ein Nachkomme meines alten „Tyros“, der andere ein Geschenk Sr. Maj. ist. Aber der Kaiser hat Unglück damit gehabt. Der Hund schenkt eine trübe Jugend vererbt zu haben, war verprügelt und krank, als er hier ankam, und offenbar viel älter als er sein sollte, so daß Sr. Majestät, als sie hier das Thier erblickte, sichtlich unangenehm überrascht war. Der Kaiser hatte nämlich meinem Kollegen v. B. die Anschaffung des Hundes aufgetragen und der hat das natürlich so schlecht wie möglich besorgt.“

Der Fürst blätterte weiter.

„Bismarck kommt zurück.“ — las er und setzte hinzu: „Nein, das ist unmöglich!“ Und als ich beschreiben eintrat, daß in dem Gedicht nur der Wunsch ausgesprochen sei, ihn im Reichstage zu sehen, erwiderte er lebhaft: „Das kann schon kommen, aber dann stehe ich der Regierung mit blankem Schwert gegenüber. Anders geht es nicht. Schweigen kann ich dann nicht!“

Aus demselben Gedichte die Worte citirend: „Admling und Pole, Wels und Demokrat“ — knüpfte er seine Ansichten über unser Verhältniß zu Polen und Russen daran und meinte: „Unsere jeßige polnische Politik muß ja wie eine Batterie gegen Rußland wirken, die russischen Polen zum Aufstand reizen. Wenn

man schon einen Polen zum Erzbischof machte, — ich hätte es nicht gethan —, dann mußte es wenigstens ein unbeschriebenes Blatt sein. — Darauf legte der Fürst in der inzwischen schon bekannt gewordenen Weise dar, wie die Annäherung an England und der dafür bezahlte Preis das Gegengewicht für den Mißerfolg sein sollte, den der Kaiser bei seinen persönlichen Bemühungen um die Freundschaft des Zaren erlitten hätte.

Das Gedicht „Voti“ gab ihm Veranlassung zu der Bemerkung:

„Höbner — das ist immer dasselbe bei uns.“

Dann las er mit erhobener Stimme folgende Zeilen aus dem Gedichte „Männer“ — und ich darf wohl das stolze Gefühl hervorheben, was mich ergriß, als ich meine Worte aus solchem Munde vernahm —:

„Männer (nämlich brauchen wir), die auch nicht vor Fürsten beugen

Ihres höchsten Herren Recht.

Nicht, wie jeder feile Knecht,

Wenn die Fürsten irren, schweigen.“

„Solche Männer giebt es heute nicht mehr!“ — sagte der Fürst; „sie werden nicht gebildet. Wie werden die Parlamente

bekandelt! In acht Tagen drückt man die Handelsverträge durch.“

Ein Lächeln trat auf seine Lippen, während der Blick, wie nach innen gewandt, sich senkte. „Ich bin wohl selbst an dieser Verdrückung der Gewalten nicht ganz ohne Schuld. — Als ich anno 62 die Geschäfte übernahm, fand ich den alten Herrn vor der Abdikation. Da war mein Bestreben während meiner ganzen Amtsdauer, die Macht der Krone gegenüber der Volksvertretung zu heben und zu stärken. Es scheint, das ist mir fast zu gut gelungen. Ich werde da immer an die Geschichte jenes Betrunknen erinnert, der nicht auf das Pferd hinaufkam und schließlich die vierzehn Nothhelfer um Beistand anrief. Und sie halfen alle vierzehn so kräftig, daß der Betrunkne nicht nur hinaufkam, sondern sogar auf der anderen Seite wieder herunterfiel. — Die Krone ist jezt fast erdrückend den Parlamenten gegenüber.“

Der Fürst erzählte das mit goldenem Humor. Er ist ein Weiser, der von der Höhe seiner einsamen Warte auf die Thorheiten der Welt zu seinen Füßen lächelnd herabschaut. Aber wen ergreift bei dieser Geschichte nicht die tiefe Tragik im Schicksal des Mannes, der sich die Menschen erzichen will nach dem Ideal, das in seiner eigenen großen Seele glüht, und der am Ende seiner Laufbahn erkennen muß, daß er vergebens gegen die gemeine Natur gekämpft hat, und die Schreier, die ihn mit Rost bewarfen und über Unterdrückung jeteren, heute speichelnd sich im Staube wälzen!

Er ließ sich dann noch eingehender über das Thema aus. „Es ist alles Parteilache. Die Fraktionsführer sind die fleißigsten Leute, die oft allein eine Sache gründlich studiren, meist auch die besten Redner. Sie drängen sich alle an die Krone und hoffen, den Kaiser als Hospitanten ihrer Partei zu bekommen!“

„Deutscher Sonntag“ — das haben Sie mir aus der Seele geschrieben! Er fände es ungerecht, sagte der Fürst, einem Tagelöhner zu verbieten, am Sonntag sein Stük Feld zu bearbeiten. Was wird er thun, wenn man's ihm untersagt? Er wird miß-

18.

Onkel Gerhards.

Erzählung von Marie Widdern.

(Fortsetzung.)

Ernstler, bleicher noch als vorhin, war Clemence wieder in in den Follen der Portiere erschienen. „Sieben sandte uns Onkel Gerhards Wilsen zum Konzert im Rathhausgarten“, sagte sie. „Wünschen die Herrschaften Gebrauch davon zu machen?“

Die Rätlin nickte. Sie war eine leidenschaftliche Musikfreundin, Guido aber zeigte einen leisen Zug von Verlegenheit. Erst jezt fiel ihm wieder ein, daß er den Lutter's ja versprochen, Tante Alara für den Abend nach dem Rosenhof zu laden. Er verwünschte diesen Auftrag wie die Veranlassung zu demselben, konnte aber doch nicht anders, als auf die Worte des jungen Mädchens zu erwidern:

„Es kommt darauf an, wann das Konzert beginnt. Für den Abend muß ich nämlich wieder auf dem Rosenhof sein. Apropos, Tante,“ sagte er dann hinzu, sich an die Rätlin wendend, „ich vergaß ganz, Dir mitzutheilen, daß man mich beauftragt hat, Dich zum Souper zu Lutter's zu laden.“

„Mich — mich zu den Lutter's?“ Die alte Dame war ganz konsternirt aufgesprungen. Sie bezwang sich jedoch sofort. „Wer brachte diese Einladung in Anregung, der alte Herr, Fräulein Hermine oder — Betty? Aber nein, nein, das letztere wage ich garnicht anzunehmen.“

„Und doch hättest du gerade mit dieser Vermuthung recht. Tante Betty wünschte zuerst Dein Kommen, und die anderen schlossen sich ihrer Bitte an, die —“

„Ich erfüllen, unter allen Umständen erfüllen werde,“ warf die Rätlin, ihre Hände über der Brust faltend, ein, und setzte hinzu: „So käme denn endlich die lange herbeigesehnte Stunde der Versöhnung mit Betty! O, Guido, Guido, welche Freude hast Du mir mit dieser Mittheilung bereitet!“

„Gegen mein Erwarten,“ erwiderte der Doktor, und ein leiser Seufzer hob seine Brust. Dann sagte er: „Doch wie steht es mit meiner Frage von vorhin, das heißt, wann beginnt das Konzert?“

„Um drei Uhr,“ erwiderte Clemence. Und die Rätlin setzte hinzu: „Wir können es vor der Fahrt nach dem Rosenhof be-

suchen. Wenn Du hier ein Viertelstündchen allein verziehen willst, mein Sohn, so rufen Clemence und ich uns in aller Eile zum Ausgange.“

Mit diesen Worten stand die alte Dame schon an der Thür, sie wandte sich aber noch einmal, und an die Seite des Ratten tretend, flüsterte sie: „Du glaubst garnicht, wie mich der Gedanke freut, die gute Betty wiederzusehen und mich mit ihr für eine neue Freundschaft zu verbinden.“

„So ist meine unglückselige Verlobung doch wenigstens die Veranlassung zu eines Menschen Genußnahme,“ erwiderte Guido leise und zog die Hand der Tante an seine Lippen.

Die Portiere war zusammengetrauert, und der junge Arzt fand sich allein in dem Salon. Wie verzaubert gingen seine Augen minutenlang an dem schwarzen Seidenstoff, der die Thür verhüllte, hinter der die beiden Damen seinem Blick entwichen. Dann aber stieß er mit dem Fuß unumwilt auf den Teppich. „Was bin ich denn, daß mich ein Paar schöner Augen aus meinem gewöhnlichen Denken und Wünschen hat bringen können? Noch vor wenigen Tagen habe ich über die alte Haushälterin meines Vaters gelacht, weil sie mir sagte, meine Gleichgültigkeit gegenüber dem andern Geschlecht würde sich doch noch einmal rächen. Und nun!“ Er stampte wieder mit dem Fuß. „Aber ich will kein Schwächling sein, ich will es nicht! Liebe!“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort. „Was soll mir dieses Gefühl? Ob ich es gebe, ob ich es empfangen, in beiden Fällen stürte es mich nur in den rastlosen Streben, die Geheimnisse der Natur zu erforschen, damit sie dem Wohle der Menschheit immer nutzbringender werden. Nein, nein, Tante Alara, Du hast nicht zu befürchten, daß ich Hermine das kaum gegebene Wort wieder brechen könnte. Gerade dieses Mädchen, das nichts von mir beansprucht, als daß ich es zur Herrin meines Hausstandes mache und ihm meinen Namen, meinen Titel gebe, ist, genau betrachtet, die allein rechte Frau für mich. Muth also, Muth und Blindheit gegenüber Clemence, deren fremdländisches Aussehen sich in meine Sinne geschmeichelt hat.“

So philosophierte Guido vor sich hin, er war aber weit entfernt davon, mit solchen Worten die Aufregung seiner Seele zu beschwichtigen, das stürmische Herzklopfen, welches ihm fast die Brust sprengte.

Die Toilette der Damen hatte wirklich nur sehr kurze Zeit in Anspruch genommen. Bald schritt Gerhards mit den Damen,

die Rätlin am rechten Arme des Ratten, Clemence an der andern Seite, dem hohen Rathhausgarten zu. Da, bei einer Biegung des Weges, rollte ein primitiv ländliches Fuhrwerk an ihnen vorüber. Eine weibliche Person hielt die Zügel der schwerfälligen Gänse, Reif aufgerichtet saß die mächtige Gestalt des Mädchens im altmodischen Kleide aus blau und roth kariertem Wollenstoff auf dem Wagen. Den Kopf schützte ein großer Strohhut mit breiten, grell gelben Bändern, die wie eine Fahne hinter ihr her flatterten. Die Leute auf der Straße drehten sich lachend nach der wunderlichen Rosslenkerin um, und ein schnippscher Wackfisch sagte, zu seiner Begleiterin gewendet: „Die reine Karikatur! Das ist ja der Dragoner vom Rosenhof, — niemand anders als die lange Lutter!“

Hermine mußte die häßlichen Worte gehört haben, denn eine heiße Röthe zuckte über das vollwangige Gesicht, um gleich darauf einer tiefen Blässe zu weichen, als ihre Blicke plötzlich den Guido Schmiedens begegneten. Sie sah, wie der junge Mann, an der Seite der wunderlichen Pflügetochter Gerhards Bornkeds, vor ihrem Anblick zurückprallte, als wäre ein Gespenst vor ihm aufgetaucht. Hermine sah mit weitgeöffneten starren Augen, daß er wie jorng die Lippen zusammenpreßte, ehe er der Pflicht der Höflichkeit genigte und seinen Hut vor ihr zog. Ein leiser, unartikulirter Laut entran; sich ihrer Brust. Sie riß die Zügel an sich, ein Peitschenschlag, und das einfache Wägelchen, in dem das Mädchen offenbar Einkäufe barg, die es zur Feier seiner Verlobung in der Stadt gemacht, flog der Landstraße zu, dem Rosenhof entgegen. So lange sich Hermine noch in den Straßen der Stadt wußte, hatte sie weder nach rechts noch links geschaut, nur vorwärts. Draußen aber blickte sie wie erleichtert um sich. Nur einen Moment jedoch, dann zuckte es um ihre Lippen, und sie ließ leidenschaftlich hervor: „Eine „Karikatur“ nannte sie mich, den Dragoner vom Rosenhof! Und er“ mußte es hören, gerade er!“

Hermine drückte die linke Hand über ihre Augen. Als sie die Hand dann langsam wieder niedergelassen ließ, rollte eine heiße Thräne über ihre Wange. „Aber hatte sie denn nicht auch recht,“ setzte die Bedauernswerthe jezt hinzu, „sehe ich nicht wirklich aus wie eine Karikatur, wenn ich zum Beispiel diese blumenhafte Erscheinung der kleinen Bornkeds neben mir denke?“ Wie ein Schauer überlief es sie, dann rang es sich über ihre Lippen: „Mutter, Mutter, wie sehr ich auch Deine Lehren geschätzt, ich glaube doch, sie waren nicht die rechten. Wenn wir Menschen sein wollen unter

mutig die Hölle wegstellen und denken, der hat gut reden, der hat alle Tage Sonntag. Dann wird er ins Wirtshaus gehen! Ich muß sagen," schloß der Fürst, "ich achte die Persönlichkeit zu hoch, um solche Eingriffe zu billigen."

Der Greis erhob sich. Es war 5 Uhr. Fast zwei Stunden hatte die denkwürdige Unterredung gedauert. Mit bewunderungswürdiger Festigkeit hatte er Dinge erzählt, die, wie sie auf dem Vaterland mit schwerem Druck lasten, in ihm selbst zum Schicksal sich verkörpert haben. Ihn hat es nicht gebeugt, ihn hat es vertieft, und wie die Erde machtvoll ihre Krone breitet und in die Sonne die sturmgeprüfte Wipfelhöhe reckt, so rings um sie der Moder fraß und sie allein aus den gestürzten Wäldern ragt, so steht er aufrecht, leuchtend in dem sinkenden Jahrhundert, das krank und faul und elend seinem Ende entgegengeht.

Es fiel noch ein Wort über die Juden. „Ja, die Juden!" rief er aus, „aber was wollen Sie mit ihnen machen? Eine Bartholomäusnacht oder eine sizilianische Vesper?"

Tagesnachrichten.

Berlin, 20. Juli. Die Post meldet: Der Kaiser hat in Rücksicht auf die bevorstehende Entbindung der Kaiserin befohlen, daß die kirchlichen Fürbitten für eine glückliche Entbindung Ihrer Kaiserlichen Majestät am nächsten Sonntag den 24. ds. ihren Anfang nehmen. Der Evangelische Oberkirchenrat hat in dieser Beziehung die erforderliche Anordnung ergehen lassen. — Die drei jüngsten kaiserlichen Prinzen sind in Begleitung in Begleitung der Prinzessin Amalie von Schlesien heute Vormittag nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel abgereist; die Kaiserin und die Prinzessin Friedrich Leopold geleiteten sie bis zur Wilsdorfstation. Heute Nachmittag fiedelte die Kaiserin nach dem Marmorpark über, wo zum 28. Juli auch der Kaiser erwartet wird, der erst von dort die Reise nach England antreten wird.

Berlin, 20. Juli. Die Morgenblätter berichten aus Eisenach: Fürst Bismarck trifft am Montag den 25. in Jena ein. — Geheimrat Hinzpeter übermittelte den Blättern eine Berichtigung gegen die Behauptung der Hamb. Nachr., das Centrum verfolge über manche Verbindungen bei Hofe, auch abgesehen von der französischen katholischen Frau eines zu der Zeit des Kanzlerwechsels bei Hofe sehr angesehenen Pädagogen. Hinzpeter erklärt, seine Frau sei nicht katholisch, habe niemals im Leben ein Wort mit einem Centrumsmittglied gewechselt und sei im Frühjahr 1890 nicht in Berlin gewesen. — Die „Deutsche Worte" bringt weitere Gutachten hervorragender Persönlichkeiten über die Frage der Berliner Weltausstellung. Professor Virchow nennt 1897 als spätesten Termin. Nach Anton von Werner hat die deutsche Kunst an der Weltausstellung kein Interesse. — Der preussische Minister des Innern hat über die Grenzen des Sonntagsgeschäfts betriebs einen Bescheid erlassen, daß, soweit Schankwirtschaften Sonntags der Schankbetrieb gestattet ist, der Verkauf von Bier, Schnaps und Gewürzen über die Straße auf Grund der Gewerbeordnung nicht unterlagt werden kann.

Berlin, 20. Juli. Von der Vorlegung eines neuen Volksschulgesetzes in der bevorstehenden Schlußtagung des Landtags ist, wenn auch in einzelnen Zeitungen mitunter das Gegenteil behauptet wird, zuverlässigen Erkundigungen zufolge nicht die Rede. Auch ein Dotationsgesetz wird vorläufig nicht vorgelegt werden. Das letztere mag man bedauern. Dagegen kann es nur unsere Zustimmung finden, daß man in der gegenwärtigen Zeit nicht noch einmal den Versuch macht, die großen Prinzipienfragen auf dem Gebiet der Schule zu lösen. Der Versuch wäre bei der gegenwärtigen Stimmung und politischen Sachlage aussichtslos und würde nur wieder die beständigen Kämpfe wachrufen. Noch zittert ja die Erregung über die Ereignisse dieses Jahres mächtig in der ganzen Nation nach. Bei den scharfen Gegensätzen, wie sie jetzt herrschen, ist auf diesem Gebiet an eine Gesetzgebung, die einigermaßen Veruhigung schafft und Dour verspricht, nicht zu denken. Was die eine Partei als Erfüllung ihrer Wünsche ansehen würde, darin würden andere eine schwere und unerträgliche Vergeßung erblicken. Darum ist es besser, man erneuert jetzt wenigstens den Versuch nicht. In einem Jahre stehen die Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus bevor; sie werden ohnehin reichlich genug von der kirchenpolitischen Bewegung beherrscht werden. Diese Frage noch mehr und fast ausschließlich in den Mittelpunkt der Wahlbewegung zu schieben, kann kaum irgend eine Partei und am wenigsten die Regierung wünschen. Ergeben die neuen Wahlen, wie wir hoffen, eine wesentlich andere Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses, so mag man auch wieder in Erwägung ziehen, ob mit besserer Aussicht auf Erfolg an die Schulgesetzgebung Hand angelegt werden kann.

Die von den verschiedensten Seiten betonte Nothwendigkeit den Menschen, so müssen wir uns auch ihren Formen und Sitten fügen. Du hast es gewollt, daß ich die Mode verachten, alle Neuheiten in geringen Schätzen soll, und wie werde ich nun für meinen Geschorjam belohnt?"

Hermine preßte die mit grobem grauen Baumwollhandschuh beledete Linke gegen die fiebernde Schläfe, und dabei überkam sie ein Gefühl, das sie nie vorher gekannt. Ruhig und sicher war sie bisher ihres Weges dahingeschritten, von dem Bewußtsein gehalten, daß das, was sie that, stets das Rechte sei. Hatte sie dabei auch hin und wieder ein Wort getroffen, ähnlich demjenigen, welches sie heute aus all ihrer Seelenruhigkeit geäußert, so war es nur ein lächeln löstlicher Verachtung gewesen, mit welchem sie darauf geantwortet. Was kümmerte sie denn das Urtheil dieser oberflächlichen Menschen? Sie, die Hermine Lutter, die so groß dastand in sittlicher und jeder anderen Beziehung, sie, das reiche Mädchen im Umkreise von Meisen, das sich in Gewänder von Gold hätte hüllen können, wenn es ihm Spaß gemacht hätte. Aber sie, Hermine, wollte ihnen nicht gleichen und nur das treue Abbild ihrer Stiefmutter werden, die so geringschätzig auf den eillen Land geblüht, mit dem sich die Frauen anderer Weiber schmückten, welche lange nicht so reich waren, als sie es gewesen.

Und nun? Mit einem Male schaute dieselbe Hermine beinahe entsetzt auf das schlotternde bunte Kleid, das sie unverändert aus dem Nachlaß der korrupten Stiefmutter übernommen hatte. „Eine Korrikatur!" wiederholte sie dabei und stampfte mit dem Fuße. „eine Korrikatur!" Dann trieb sie ihre Pferde von neuem zu größerer Eile an, indem sie ohne Mitleid die Peitsche gebrauchte. War es ihr doch, als höre sie noch immer den Hohn des naseweisen Kindes, als sähe sie unverwandt in die entsetzten Augen ihres Verlobten, denen sie sich entziehen wollte um jeden Preis.

In verhältnismäßig kurzer Zeit erreichte Hermine auf diese Weise den Rosenhof. Das äußerliche Gitterthor stand weit offen, und so konnte sie ohne Aufenthalt um den Vorgarten herum nach dem dem Wirtshaushof fahren. Hier warf sie einem Knecht die Zügel zu und sprang eilfertig vom Wagen. Anstatt wie sonst mit eigenen Händen die gemachten Einkäufe nach dem Hause zu tragen, und sie dort vorsorglich in Kammer und Keller zu bergen, deutete sie jetzt nur mit der Hand nach dem Wagen zurück und rief dem Knecht zu: „Nimm den Korb unter dem Sitz hervor und trage ihn nach der Küche zu dem alten Fräulein. Sage dazu, daß ich mit heftigen Kopfschmerzen heimgekommen und gezwungen wäre, mich sofort auf mein Zimmer zu begeben."

(Fortsetzung folgt.)

einer gründlichen Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes wird auch in den Kreisen der Reichsregierung nicht verkannt, und es finden bereits seit längerer Zeit Vorarbeiten in dieser Richtung statt. Inbessenen ist, wie wir hören, noch nicht abzusehen, wann dieselben zu Ende geführt werden können; jedenfalls ist es für die nächste Reichstagsession ausgeschlossen.

Homburg, 19. Juli. Der König von Dänemark und dessen Bruder Prinz Johann trafen heute Nachmittag um 1 Uhr hier ein und wurden am Bahnhofe von dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Griechenland empfangen. Nach herzlichster Begrüßung fuhren die hohen Fürlichkeiten nach dem königlichen Schloß. König Christian und Prinz Johann flaketen der Kaiserin Friedrich ihren Besuch ab, nahmen an der kaiserlichen Tafel Theil und fuhren um 3 Uhr nach Wiesbaden zurück.

Kassel, 21. Juli. Die drei jüngsten kaiserlichen Prinzen sowie die Prinzessin Amalie von Schlesien-Holstein sind heute Nachmittag 4 Uhr hier eingetroffen und haben sich von Station Wilhelmshöhe aus alsbald nach dem Schloß begeben.

Trier, 21. Juli. Am 31. Juli wird von Metz aus ein Sonderzug zur Begrüßung des Fürsten Bismarck nach Kiffingen abgehen.

Drondheim, 20. Juli. Der „Kaiseradler" ist heute früh, direkt von Tromsø kommend, hier eingetroffen.

Paris, 21. Juli. Nach einer Meldung des „Petit Parisien" erhielt die französische Regierung in der vergangenen Woche ein Telegramm aus dem Auslande mit der Benachrichtigung, daß eine Anzahl Anarchisten französischer Nationalität, mit Sprengmaschinen und Dynamit versehen, nach Paris abgereist seien. Infolge unvollständiger Nachforschungen seien in einem Pariser Gasthause zwei von diesen Anarchisten verhaftet, und die bei ihnen vorgefundenen Chemikalien und Sprengmaschinen mit Beschlag belegt worden.

Catania, 19. Juli. Trotz der Abnahme des Rauchs erlangte der Ausbruch des Aetna die frühere Stärke. Das Geköse wurde häufiger und anhaltender, aber schwächer als in den vorhergegangenen Tagen.

Moskau, 20. Juli. Die Untersuchung hat ergiebt, daß das Gerücht von dem Ausbruch der Cholera in Moskau von einem Börsenbesucher herrührt. Er wurde ermittelt und sofort ausgewiesen. — Die Empörung des Volkes gegen die Aerzte hat sich noch in mehreren Städten gezeigt.

Bermischtes.

— Sieben, 19. Juli. (Der Fall, daß sich Jemand sein eigenes Grab gräbt) ereignete sich am Sonntag in dem benachbarten Wiefeld. Der dortige Tobengraber hatte die Gewohnheit, nach jeder Beerdigung ein Reservengrab auszuwerfen. Als er nach Beendigung dieser Arbeit am Samstag nach Hause gekommen, wurde er von einem Blutsturz befallen, der sofort seinen Tod herbeiführte. Gestern wurde der Mann in das Grab gesenkt, das er für „die nächste Leiche" gegraben.

— Friedrich, 20. Juli. (Der Riesenwalfisch) ist auf seiner Rheinreise gestern auch hier angelangt und sofort ausgehakt worden. Die Schaulustigen mehrten sich von Stunde zu Stunde. Vor allem fand es die Schulen, welche von hier und der Umgegend in großen und kleinen Haufen zu dem Wiesen unter den Thieren pilgerten; aber auch die Großen wollten den riesigen Wal gerne sehen. Aus dem Grunde sind wohl selten an einem Tage so viel Fremde hierher an den Rhein gekommen, als gestern und heute zu der schwimmenden Ausstellung. Gestern Nachmittag verkehrte die Straßenbahn nur mit Doppelzügen und alle waren voll besetzt. Das hier ausgehakte Thier ist ein weibliches Fischweib und wurde am 20. Jan. d. J. in Christianiafjord an der norwegischen Küste von Kapitän Bang gefangen. Er ist ein gewaltiges Thier. Durch Aumerren sind die einzelnen Theile desselben kenntlich gemacht und zeigen fortwährend das Interesse der Zuschauer. Nach Garpunen und andere Fanggeräthe sind zu sehen. Freilich kann es sich der Gunkel des Fischers nicht lange erfreuen; denn niemand hält es lange bei ihm aus, wenn er nicht von der Seite her befallen werden will. Wahrscheinlich dieses Mitglied bringt die Familie der Wale in seinen guten Geruch bei den Binnenbewohnern.

(Die Wiesenstadt Jena) soll Ende dieses Monats bekanntlich das Gind haben, den Altmeister der Kunst in ihren Mauern zu sehen. Darob natürlich großes Entzücken unter der bismarckfeindlichen Clique. Die Bürgerchaft aber jubelt dem gefeierten Gaste entgegen und schon hört man das Lied:

Bismarck kommt, Bismarck kommt,
Bismarck kommt nach Jene!
Harmening, Harmening,
Ja Sie das nicht scheuen!

Hädel sagt: Thras hat!
Kerkerliche Jähne!
Freiherr loof, Freiherr loof,
Was dich uff die Beene!

— Berlin, 20. Juli. (Worbanfall.) Der kaiserliche Gartenbau-Inspektor Mächtig wurde heute Vormittag 10 1/2 Uhr in seinem Arbeitszimmer im Victoriahof von dem vor einiger Zeit entlassenen Arbeiter Grünberg mit dem Revolver überfallen und durch drei Schüsse am linken Oberarm, Unterarm und Schulterblatt schwer verwundet. Auf den im Zimmer anwesenden Obergärtner Klement hatte Grünberg den ersten Schuß abgegeben. Klement wurde am Oberarm leicht verwundet. Der Verbrecher Grünberg ist entflohen.

— (Deutsche Turnerschaft.) 447 046 Turnvereinsmitglieder gehören jetzt, nach der neuesten Statistik, der deutschen Turnerschaft an, so daß gegen das Vorjahr wieder eine Vermehrung um 25320 Mitglieder stattgefunden hat; die Zahl der Turnvereine ist von 4763 auf 5081 gestiegen.

— (Eine interessante Staffettenfahrt) von Berlin nach Köln wird am 30. d. Mts. von dem deutschen Radfahrerbund veranstaltet werden, um zu ermitteln, in welcher kürzesten Frist eine Depesche auf dieser 611 Kilometer langen Strecke durch das Zweirad befördert werden kann. Der ganze Weg ist in neun Stationen eingetheilt worden, und zwar außer Berlin als Anfangs- und Köln als Endpunkt: Brandenburg, Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Minden, Wiesfeld, Soest, Bielefeld und Bielefeld. Die kürzeste Entfernung bildet Minden-Wiesfeld mit 45, die längste Magdeburg-Braunschweig mit 55 Kilometern. Jeder dieser Orte hat mindestens drei Fahrer zu stellen, die auf der Abfahrtsstation als Zeichen je eine Kugel mit der Aufschrift „Staffettenfahrer", sowie je eine verriegelte Depesche, in der das Lösungswort enthalten ist und deren Umschlag die Aufschrift: „Depeschefahrt von Berlin nach Köln", trägt, empfangen. Die Fahrt beginnt pünktlich um 12 Uhr Mittags in Berlin. Die Fahrer der zweiten Station stehen um 3 1/2 Uhr an ihrem Abfahrtsplatz bereit, um den zuerst von Berlin Ankommenden zu erwarten. Gleich nach dem Eintreffen geht die Fahrt der Brandenburg bis Magdeburg weiter und so fort bis an das Endziel. Für jeden zuerst eintreffenden Fahrer ist eine Belohnung gestiftet worden, to daß die Staffettenfahrer auch Wettehoren in sich schließen. Man glaubt, daß die Depesche auf diese Weise am nächsten Abend bald nach 6 Uhr in Köln eintreffen wird. Der Ausfall dieser Versuche dürfte auch ein hohes militärisches Interesse für sich in Anspruch nehmen.

— (Der Jagdschau lag), auf dem nördlich der Kaiser einige Renntiere erlegt, liegt auf der kleinen Insel Adamssee, die südlich von Helgoland in der Nähe von Tromsø liegt. Das Geland ist Eigenthum des Herrn Christian Figenhau, des Schwagers des bekannten ethnographischen Reisenden Adrian Jacobson. Genaunter Herr Figenhau hat auf an ihn ergangene behördliche Anfrage bereitwillig die Erschließung seiner Jagdgründe zugestagt, so daß der Kaiser den gewöhnlichen Pirschgang unternehmen konnte. Die Jagd auf die Renntiere jener Insel ist ungemein beschwerlich, und dies erklärt sich aus der Bodenbildung und dem Mangel an Bäumen. Nur an der Küste gedeiht kümmerlich ein wenig Strauchwerk, Moos und Flechten überziehen weite Strecken, aus denen hin und wieder Steine und Felsblöcke hervorstechen. In ihrem Schutze muß sich der Jäger freudig an das sehr scharfe Wild anspitzen; natürlich gegen den Wind. Da man aber auf Viertelstundenweite zu sehen ist, wenn man aufrecht steht, bleibt nichts übrig, als mittels eines Bootes den der Windseite entgegengesetzten Theil der Insel aufzusuchen und von dort aus zum Schutze zu kommen suchen. Daß etwa Treiber verwendet werden könnten, erscheint nach der schon beschriebenen Bodenbildung ausgeschlossen. Man würde damit höchstens ein Ausbrechen der Thiere erreichen, die im Nothfall eben auch die See annehmen und sich durch Schwimmen dem Verfolger zu entziehen suchen. Um so größer ist der Erfolg des kaiserlichen Schützen, der innerhalb zweier Tage drei Renntiere zur Strecke bringen konnte.

— (Ueber die Lynchung eines Deutschen in Amerika) weiß das Berliner „Jnl. Bl." folgendes zu erzählen: Vor drei Jahren verurtheilte nach größeren Untersuchungen der Bureauvorsteher eines Berliner Rechtsanwalts, namens Richter, er ließ seine Frau und zwei Kinder in äußerster Noth zurück und wandte sich nach Texas, wo er mit einem Mädchen eine neue Ehe einging. Durch einen Bekannten aus der alten Heimath wurde das Vorleben Richters bekannt, und dieser wegen Vagabunde zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt; seine zweite Frau wurde darüber wahninnig. Die Bewohner von Worth, wo sich dieses Drama abgespielt hatte, wurden darüber so erbittert, daß sie in das Gefängnis eindringen und Richter am nächsten Baum aufhängen. Die rechtmäßige Frau Richters

ist nun bereits im vergangenen Jahr gestorben. Richter war demnach zur Zeit seiner zweiten Heiratung Wittwer. Hätten seine Richter eine Ahnung hiervon gehabt, so wäre ihm der Strick, so sehr er ihn verdiente, erspart geblieben.

— Antwerpen, 18. Juli. (Publikum.) In diesem Jahre feiert die hiesige königl. Akademie für Alterthumskunde ihr 50jähriges Jubiläum, und bei dieser Gelegenheit wird dieselbe eine Festschrift veranlassen, die an Originalität und Großartigkeit Alles überbieten wird, was man in dieser Hinsicht in den besten letzten Jahrhunderten hieselbst erlebt hat. Sie wird nämlich das mit ungeheurer Pomp und Glanz im Jahre 1561 hier in Antwerpen stattgefundene Landmüel in möglichst historischer Treue zur Aufführung bringen, eine Zeichnung, die folgenden geschichtlichen Ursprung hat. Im 15. und 16. Jahrhundert entstanden in allen holländischen Städten sogen. Rederykams, in denen die Erzeugnisse der damals zu neuem Leben erwachenden holländischen Literatur zur Aufführung gelangten. Diese Rederykams forderten häufig diejenigen der anderen Städte zu öffentlichen Wettkämpfen auf, bei denen dem Sieger ein kostbarer Preis, das Landmüel, zufließt, und dieses Wort wurde dann später auf den Wettstreit selbst übertragen. Der an 14., 15. und 16. August hier stattfindende historische Festzug stellt nun dar, wie die angehende Rederykammer Antwerpens, die Violiere, begleitet von dem Magistrat die zu einem Landmüel in Antwerpen eingetroffenen Rederykams der übrigen holländischen Städte feierlich durch die Stadt geleitet. Dieser Zug wird aus 45 historischen Gruppen zu Wagen bestehen, die insgesammt von 180 der schönsten und schwersten Kasse, welche die hiesigen, auf die Schönheit ihrer Pferde so stolzen „Nation" aufzuweisen haben, gezogen werden, und außerdem werden sich 500 Reiter und 2000 Fußgänger, sämmtlich prachtvoll kostümiert, an dem Zuge betheiligen. Die Wagen und Kottüme, die letzteren genau der damaligen Tracht entsprechend, sind unter Mitwirkung der ersten Künstler Flanbens angefertigt, und zwar mit einem geradezu unerhörten Luxus. Die Kosten für dieselben sollen rund eine Million Francs insgesammt betragen, während z. B. für die Ausschmückung eines einzigen Wagens ein hiesiger Bürger 45000 Francs hergab. Mit einer wahren Begeisterung sind die reichsten hiesigen Bürger und Edelleute dem Auftrufe zur Unterstützung des Unternehmens gefolgt, sie haben nicht nur die enormen Kosten des Zuges bereitwillig auf sich genommen, sondern sich auch zur aktiven Mitwirkung bei demselben bereit erklärt. Die erste Gruppe z. B., der Magistrat und die Violiere, werden 25 Mitglieder des hohen holländischen Adels darstellen, die sämmtlich in weißen, schwarzen und violetten Sammt und Atlas gekleidet sein und deren Pferde die kostbarsten Schabracken in der Farbe ihrer Reiter tragen werden, und einen ähnlichen Luxus werden die übrigen Theilnehmer an dem Festzuge, die sich natürlich gegenseitig zu überbieten suchen, entfalten. Das reiche Antwerpen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts in seiner ganzen Leppigkeit und speziell in der phantastisch-verwunderlichen Pracht der damaligen Kleidung wird um den Preis einer Million an jenen drei Aufgängen vor den Augen des staunenden Publikums vorüberziehen, ein in dieser Art vielleicht noch nie gesehenes historisches Schauspiel wird sich hier abspielen, und wenn es daher auf einige Zwanzigmarkstücke mehr oder weniger nicht ankommt, dann können wir mit gutem Gewissen anempfehlen, sich an einem jener Tage nach Antwerpen zu begeben, sich aber vorher und bei Zeiten ein Quartier zu sichern, da allen Angehörigen nach der Zulauf von Fremden aus dem In- und Auslande ein Anzeichen sein wird.

— Paris. (Französische Leichtglaubigkeit.) Man schreibt der „Frankf. Ztg." von hier: Der einige Tage lang die Nachrich durch die Blätter, Gibson bereite zu Gunsten Deutschlands für den nächsten Krieg eine Döllenmaschine vor, welche im Stande sei, auf 50 Kilometer Entfernung in wenigen Stunden eine ganze Stadt oder ein ganzes Armeekorps zu zerstören. Diese fette Ente hat den Vorzug gehabt, von einem französischen Universitätsprofessor ernst genommen zu werden. Derselbe hat sich bereit, an Gibson zu schreiben, ob es wahr sei, daß der glorreiche Sohn der großen amerikanischen Republik sein wissenschaftliches Genie in den Dienst des Despotismus gegen die Freiheit stellen wolle. Gibson hat in einem Briefe, welchen die „Neue Socialiste" abdruckt, folgendes geantwortet: „Alle Behauptungen der angeführten Art sind vollständig falsch. Ich wäre gerath die letzte Person der Welt, welche geneigt wäre, den Feinden der französischen Republik auch nur die mindeste Unterstützung zu leisten."

— (Die Vorrathskammer eines Adlerneßes.) In den Saavoyer Alpen gelang es dieser Tage einem fähigen Alpinisten Namens Signale, ein unter einem mächtigen Felsvorsprung angebrachtes Adlerneß auszumachen; nachdem er das Adlerneß bereits erschlossen, fand er im Neste den jungen Adler, dessen Fittigweite bereits 1 1/2 Meter betrug. Der Boden des sehr geräumigen Nestes bestand aus biden Baumästen, welche mit Reisig und Wälden bedeckt waren. In dem Neste konnten sechs Personen bequem Platz finden. Der Jäger fand in dem Neste folgende Speisevorräthe: Große Mengen theils frischen, theils faulen Fleisches, einen eben gedörrten weißen Hahn, 27 Gänsefüße, vier Taubenfüße, 30 Fasanenfüße, 3 Hühnerfüße, 11 Hühnerfüße, 18 Röhre von Rebhühnern und weitere Reste von anderem Geflügel, dann Schlangen und Theile von Murrentheeren.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Juli 12. Heinrich Adolf, S. d. Schlossers Wilhelm Vink, Hammerhütte, ev.
13. Theodor Karl Heinrich, S. d. Bergmanns Friedr. Theis, Hain, ev.
12. Emilie Elisabeth, T. d. Fotomonteurs Karl Bender, Hammerhütte, ev.
12. Dina Karoline, T. d. Hüttenarb. Georg Wilh. Hertling, Hain, ev.
13. 1 S. d. Antikwars August Wied hier, ev.
14. Walter Hermann, S. d. Drehermeisters Daniel Julius Krämer, Hain, ev.
14. 1 S. d. Schlossermeisters Adolf Vetter hier, ev.
20. Heinrich, Konrad Otto, S. d. Metallbrechers Thomas Albert Bremhorst, Sieghütte, kat.

Verheirathete.

- Juli 16. Former Karl Heinrich Wilhelm Göbel, Sieghütte, mit Vertha Dittke, Marienthor, ev.
20. Gewerke Wilhelm Jakob Richard Schneider, Luisdammhardschütteln, mit Marie Johanna Anna Montanus hier, ev.

Gestorbene.

- Juli 15. Wittwe Maurer Christian Wilhelm Kaiser, Maria Katharina geb. Schmidt hier, 56 J., ev.
16. Ghefran Friedhofsgärtner August Göbel, Emma geb. Ebner hier, 30 J., ev.
16. Dienstmagd Luise Strad, Hain, 25 J., ev.
16. Berginvalide Hermann Siebel, Hain, 54 J., ev.
17. Dina Martha, T. d. Gießerei-Arbeiters Adolf Wurm, Sieghütte, 6 J., 3 M., 23 J., ev.
17. Karoline Hedwig, T. d. Fabrikarbeiters Wilhelm Oßer hier, 11 M., 2 J., ev.
16. Ghefran Werkmeister Friedrich Paul Schiefer, Anna Auguste geb. Kelling, Sieghütte, 35 J., ev.
16. 2 todgeb. T. d. peni. Gensdarmen Waldemar Müller hier, ev.
19. Rudolf Fritz, S. d. Rentners Karl Emil Ludwig aus Darmstadt, 5 J., 3 M., 7 J., ev.

Aufgeborene.

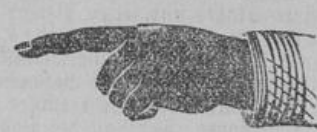
- Juli 15. Kaufmann Otto Münster, Ferndorf, mit Wilhelmine Susanne Marie Anna Huben hier.
16. Rechtsanwalt Eugen Konstantz Heinrich, Gohmann hier, mit Anna Johanna Maria Kravinkel, Münster.
18. Fabrikarbeiter Gottfried Josef, mit Marianne Katharine Amalie Unauel zu Vestrich.
18. Lehrer Karl Arnold Heibel, Antwerpen, mit Amalie Luise Rippenberger hier.
19. Rechtsanwalt Karl Heinrich Georg. Wiedenkopf, mit Emma Luise Mathilde Emilie Marie Elisabeth Brandt, Kassel.
20. Steiger Karl Gustav Friedrich Kersten zu Schalle, vorher hier, mit Friederike Marianne Fiegler hier.
21. Eisenbrecher Jakob Wilhelm Friedrich Meinhardt, mit Henriette Eva Lina Stöder, Sieghütte.

Notizen von Siegen und der Umgegend.

* Siegen, 22. Juli. (Das Kriegerdenkmal.) Der Abbruch des Kriegerdenkmals ist soweit beendet. Es steht nur noch der Sockel. Unter Anwendung thundertlicher Vorrichtung hat, wie wir hören, feinerlei Verwundung stattgefunden; namentlich gilt dies von der Figur der Germania, die wohlgeborgen in einem mit Holz ausgekleideten Holzverschlusse ruht. Mit der Wiederaufstellung auf dem Bismardplatz wird nun sofort begonnen werden, so daß wohl innerhalb der nächsten Woche auch diese Arbeit vollendet sein dürfte. Um jeder unwillkürlichen Verwundung vorzubeugen, soll selbst zur Nachtzeit ein Schutzmann die Wacht bei dem Denkmal. Nach der neuen Aufstellung beginnt die Umgestaltung und Verschönerung des Bismardplatzes. Zu diesem Behufe wird ein Planplatz, von einem Gitter umschlossen, die nächste Umgebung des Denkmals bilden; eine fortwährend springende Fontaine soll für das Denkmal und den ganzen Platz das belebende Element bilden. Der übrige Theil des Platzes wird in geeigneter Weise mit dem Schmuckplatz in Einklang gesetzt werden. Das Wasser der Fontaine soll dann noch einem weiteren Zwecke dienen: es wird dem Kaiserdenkmal zugeführt, um hier aus den Löwenköpfen am Fuße des Denkmals zu springen. Die Bäume am Bismardplatz bleiben, wenigstens an den Längsseiten, stehen; höchsten werden einige Bäume an den Schmalseiten entfernt, die die Aussicht auf das Kriegerdenkmal stören könnten. Nach Fertigstellung sämtlicher Arbeiten, einschließlich der Aufstellung des Kaiser-



Selten wiederkehrende Kaufgelegenheit!



Wegen Aufgabe meines langjährig geführten Geschäftes und behufs gänzlicher Räumung meines sehr reiche Auswahl bietenden Lagers verkaufe ich meine sämtlichen Vorräte in **Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren**, darunter die geschmackvollsten, schönsten Neuheiten, mit **25 bis 33 1/2 % unter dem Ladenpreis**. Ausgeschlossen hiervon sind die Besteckarbeiten.

Eine günstigere Gelegenheit, gediegene Waaren zu billigen Preisen zu kaufen, dürfte sich nur selten finden.
Das optische Geschäft erleidet keine Veränderung und wird wie seither pünktlich und gewissenhaft fortgeführt.

Siegen.

C. W. Keller, Juwelier.

741 Marburgerstraße 741.

Der Krieger-Verein Kreis-Tiefenbach

feiert am Sonntag den 24. Juli sein diesjähriges Waldfest auf der alten Ritterburg.

Fest-Ordnung:

Nachmittags 1/2 Uhr: Auftreten zu einer Feldmusik-Übung. Nach Schluß derselben: Aufstellung an der Siegbühne in Kreisbach, Festzug durch den Ort zum Festplatz. Dasselbst Concert und Ball.
Eintrittsgeld à Person 50 Pfg. Damen frei. Für gute Musik ist Sorge getragen.

Die Mitgliedschaft ist dem Kameraden Wilh. Hoffmann übertragen worden. Es ladet hierzu ergebenst ein
Tiefenbach, im Juli 1892.

Der Vorstand.



Allgemeines Berggesetz für die Preussischen Staaten.

Vom 24. Juni 1865, in der Fassung der Novelle vom 24. Juni 1892, mit den für den Bergbau geltenden Bestimmungen der Novelle zur Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891.

Text-Ausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von Ernst Engels, Ober-Bergrath und Mitglied des Hauses der Abgeordneten.
Folienformat, kartonirt. Preis 1 Mark 50 Pfennig.

Bei Einbindung von Mk. 1,60 (auch in Marken) sende nach auswärts frei. Ausführliches Inhaltsverzeichnis derselben auf Verlangen un berechnet und frei.
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus, Buchhandlung.



Der Xantener Knabenmord.

Verhandlungen vor dem Schwurgericht zu Cleve vom 4.-14. Juli 1892.

Objektive, wahrheitsgetreue, ausführliche Darstellung dieses großen Prozesses; mit Situationsplänen, Vorwort und Einleitung.
Hübsch ausgestattete Broschüre mit gutem, klarem Druck.
112 Seiten groß Octav.
Preis 70 Pfennig.

Gegen Einbindung von 70 Pfennigen erfolgt Franco-Lieferung von
L. Wrietzner (Literar. Bureau)
Sagen in Westfalen.



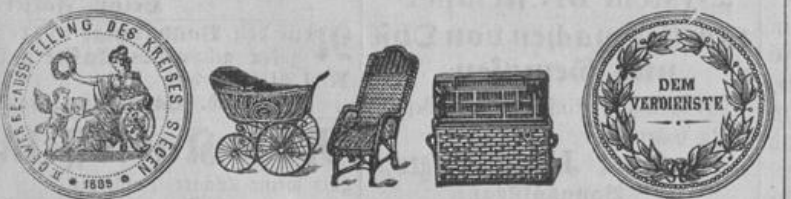
Geschäfts-Verlegung.

Von heute ab befindet sich mein Geschäft

Pfuhlstr. 217.

Siegen, 20. Juli 1892.

Martin Lück.



Alle Sorten Korbwaaren,

Spezialität:

Kinderwagen, Reiseförbe und Sessel
in größter Auswahl zu realen Preisen.

Gottfr. Kaspar, Siegen,

Untere Kölnerstraße 93. Korbfabrik, Untere Kölnerstraße 93.
Illustrirte Preisliste gratis und franko.



Einmach-Büchsen
mit Feder-Schraubhebel — oder
neuestem Excenter-Verschluss,
Fruchtpressen
und
Bohnen-schneidmaschinen
empfehlen

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44.

Gardinen, Mouleurstoffe, Portieren- und Möbelstoffe, Teppiche und Tischdecken

empfiehlt

Joh. Ph. Schuss, Siegen.



J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 44,

unterhält stets großes Lager in:

Trägern zu Bauzwecken, sämtl. Stab- u. Fassoneisen, gußeisernen Säulen, guß- u. schmiedeeisernen Fabrik-, Dach-, Stall- u. Kellerfenstern, Raminischebern, Rohrfutter

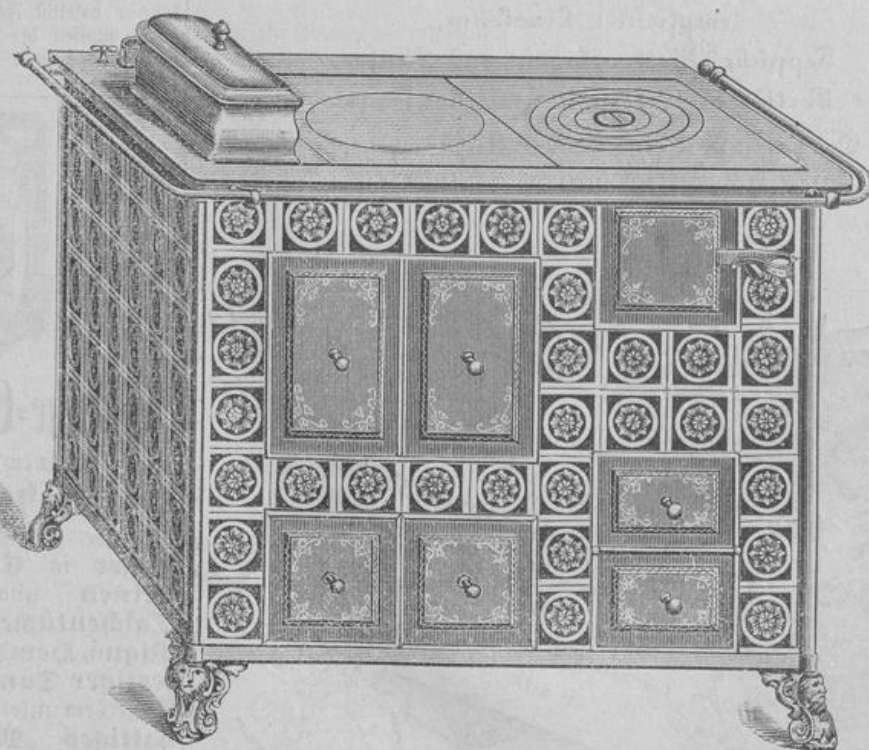
2c. 2c.

Eisenwaarenhandlung Franz Kersting, Siegen,

fabrizirt als **Spezialität: Tafel- resp. Sparherde** in allen Sorten und Größen, mit und ohne patentirte Einrichtung für Rauchverbrennung und Abführung schädlicher Dünste, unter Garantie guten Brennens, Haltbarkeit und geringen Kohlenverbrauchs.

Dieselbe hält in großer Auswahl stets auf Lager: **Tafelherde** mit doppelter Wandung und Isolirschicht, schwarz lackirt, weiß, blau, braun emailirt; sowie solche mit Majolikaplatten, wovon Musterblätter zur Auswahl zu Diensten stehen.

Spezialität!



Spezialität!

Größte Auswahl.

Tafelherde, Spar-Kochherde

in jeder, bis zu den feinsten Ausstattungen, liefert

Peter Kippenberger,

Lager in Döfen, Kochherden, und Handels-gutwaaren.

Neueste Einrichtung.

Sehrer Hobelenerbranch.

Billigste Preise.

Dampfkessel-Revisionsbücher,

sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Siegendorf 4.55 früh, 6.22 (Schnellzug), 8.05, 11.38 M., 1.43, 4.30 N., 7.00, 8.50 N.
Siegburg, Treisdorf, Deuß 4.55 früh, 8.5, 11.38 M., 1.43, 4.30 N., 7.00 N.
Köln 6.22 früh (Schnellzug).
Dillenburg, Herborn, Wehlart, Siegen, Rassel, Frankfurt 4.55 früh, 8.5 M., 1.43, 4.30 N., 8.50 N.
Arbeitszug.
Siegendorf-Herborn: Samstag 5.35 Nm. In Herborn 7.13 N.
Ankunft in Siegen von:
Siegendorf 6.45, 9.47 M., 1.24, 3.13 N., 6.02, 8.37, 9.53 (Schnellzug), 10.27 N., 1.11 Nachts.

Deuß 9.47 M., 1.24, 3.13 N., 6.02, 10.27 N., 1.11 Nachts.
Siegendorf 9.47 M., 1.24, 3.13 N., 8.37 N., 1.11 Nachts.

Abfahrten v. Siegen nach Siegen:
6.08, 9.12 M., 12.50, 2.40, 5.28 N., 8.05, 9.34 (Schnellzug), 9.47 N., 12.33 N.

Von Deuß nach Siegen.
6.25, 10.20, 11.50 M., 3.05, 6.50 N., 10.15 N.

Von Köln nach Siegen.
8.07 Ab., Schnellzug, hält bis Siegen, nur in Treisdorf und Siegenburg.

Siegen (Eintracht)-Eiserfeld-Eisen.
An Arbeits-tagen.
Siegen (Eintracht) ab: 5.15, 9.00 N., 1.00, 5.00 N.

An Sonn- und Feiertagen.
Siegen (Eintracht) ab: 8.00, 10.20 N., 1.20, 3.00, 5.15 N.

Eiserfeld-Eisen-Eisen (Eintracht).
An Arbeits-tagen.
Eisen ab: 6.00, 10.00 N., 2.00 N., 6.00 N.

An Sonn- und Feiertagen.
Eisen ab: 9.00, 11.20 N., 2.10, 3.50 N., 6.00 N.

(Die Fahrzeit von Siegen (Eintracht) nach Eiserfeld, sowie in umgekehrter Richtung beträgt je 40 Minuten. — Sämtliche Züge halten an den Zwischenpunkten Kahlbach und Hengsbach, die Sonntagszüge von Eiserfeld nach Siegen auch an Eiserfeld-Halle.)

Von Siegen nach Siegenburg:
9.25 M., 2.50 N., 7.35, 9.58 N.

Von Siegenburg nach Siegen:
7.38 M., 1.13, 4.37 N., 8.36 N.

Von Siegen nach Siegen:
9.15 M., 12.30 (nur Montags), 2.45 Nachm., 5.25, 9.45 N.

Von Siegen nach Siegen:
8.5 M., 11.38 (nur Montags), 1.15, 4.30 Nachm., 7.05 N.

Von Siegen nach Siegen:
6.15, 9.23 M., 1.00, 3.08, 4.53, 5.45 N., 8.50 N.

Von Siegen nach Siegen:
5.32, 7.50, 11.40 M., 2.28, 4.13, 5.03, 7.55 N.

Von Siegen nach Siegen:
7.40 M., 1.23 N., 7.10 N.

Von Siegen nach Siegen:
5.40, 9.20 M., 5.15 N.

Köln-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 5.40, 7.25, 7.45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau u. Kreuzthal), 10.00 M., 12.10 (fällt an Sonn- und Feiertagen aus), 1.25, 3.16, 5.00 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 6.07, 7.13 (nur Samstags), 8.39, 10.03 N. ends.

Kreuzthal 5.40, 10.00 M., 3.16 N., 6.07, 8.39 N.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und Eiserfeld 5.40, 7.45 Schnellzug, 10.00 M., 3.16 N., 6.07, 8.39 N.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6.18, 8.01, 11.27 M., 1.15, 3.38, 5.54, 8.41 (nur Samstags), 9.59, 1.16, 1.45, 4.59, 7.49, 9.16, 11.45 N.

Siegen 8.01, 11.27 M., 1.38 N., 6.55, 7.49, 11.45 N.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
5.54, 7.42, 11.07 M., 12.55 (fällt an Sonn- und Feiertagen aus), 1.19, 3.20, 5.30 N. (fällt Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Feiertagen aus), 6.35, 7.30, 8.52, 11.26 N.

Von Siegen nach Siegen.
5.01, 7.56, 10.45 M., 3.25, 5.00 N. (hält nicht in Eiserfeld), 8.25 N.

Von Siegen nach Siegen:
7.33 M., 12.28 M., 7.43, 10.18 N.

Von Siegen nach Siegen:
5.35, 10.00 N., 12.00 M., 3.28, 6.21 N.

Von Siegen nach Siegen:
8.11, 11.09 M., 1.53 N., 7.37, 9.27 N.

Von Siegen nach Siegen:
5.14, 7.02, 9.30 M., 2.37, 5.47 N., 8.21 N.

Nichtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Marburg: 8.11, 11.09 M., 1.53 N., 7.37 N. (Der letzte Zug geht nur bis Kassel.)

Von Marburg nach Kreuzthal: 5.42 M., 8.07 M., 1.53 N., 7.37 N.

Nichtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Kreuzthal: 5.00, 9.06 M., 2.03, 5.19 N. (geht nur bis Eiserfeld), 8.35 N. (geht nur bis Kassel).

Von Kassel nach Kreuzthal: 5.05 M.

Von Eiserfeld nach Marburg:
8.18, 10.13, 1.54, 5.12, 9.24.

Von Marburg nach Eiserfeld:
4.57, 9.14, 11.45, 3.33, 8.33.

Von Eiserfeld nach Eiserfeld:
7.05, 10.30 M., 12.42 Nachm., 7.26 N.

Von Eiserfeld nach Eiserfeld:
5.30, 8.53 M., 2.52 Nachm., 5.34 N.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.